

Predigt an Exaudi 2026

Röm 8,28-30: Alle Dinge zum Besten

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.

Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.

Liebe Gemeinde,

als ich noch in die Grundschule ging, spielte ich mit einem Nachbarkind im Garten. Dort fanden wir eine lange, rostige Eisenkette. Das war spannend. Wir rasselten damit etwas herum und machten Krach. Wir prüften, wie stabil die einzelnen Eisenglieder sind. Schließlich begann ich, die Kette kreisen zu lassen. Zunächst vor meinem Körper. Dann über meinem Kopf. Das ging solange gut, bis ich mit den Kreiselbewegungen einfach aufhörte. Das physikalische Gesetze der Fliehkraft war mir damals noch nicht so vertraut. Jedenfalls fiel diese rostige, schwere Kette auf meinen Kopf. Das tat weh. Als ich einige Augenblicke später die Hände von meinem Schädel nahm, waren sie voller Blut. Panik erfüllte mich. Rostige Kette. Blutender Kopf. Brutale Schmerzen. Aufziehende Übelkeit. Bestimmt müsste ich sterben. Oder ich hatte einen Hirnschaden bekommen und würde nie mehr klar denken können. Eilig rannte ich zu meiner Mutter. Die bekam auch erst mal einen Schreck. Doch dann nahm sie mich in den Arm und tröstete mich. „Das tut jetzt richtig weh. Aber alles wird wieder heil. Bestimmt.“ Gemeinsam fahren wir dann ins Krankenhaus. Die Kopfhaut wurde genäht. Ich brauchte ein paar Tage Ruhe, um die Gehirnerschütterung auszukurieren. Tatsächlich: Alles wurde wieder heil.

In den schrecklichen Augenblicken nach dem Unfall habe ich nur meine Schmerzen, meine Sorgen, meine Ängste erlebt. Anders wurde das erst durch meine Mutter. Ihre Erfahrung, ihr Wissen veränderte die Perspektive auf dieses Geschehen. Ich schaute mich mit den Augen meiner Mutter an. Das gab mir Hoffnung.

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ schreibt der Apostel Paulus. Er spricht hier von einem Perspektivwechsel. „Wir wissen“. Unsere Sorge, unsere Ängste, unser Leid betrachtet er aus dem Blickwinkel Gottes. Aus der Perspektive der Ewigkeit. Dieses Wissen ändert unser Leben, meint Paulus. „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“. Er will uns trösten, Mut machen, Hoffnung geben.

Allerdings sollten wir hier genau hinhören. Denn leider wird dieses Bibelwort schon allzu oft missbraucht. Als Forderung: „Wenn Du Gott nur ganz doll liebst, dann wird alles gut.“ Oder als Belehrung: „Was Du jetzt durchmachst ist gar nicht schlimm. Du musst einfach nur an Gott glauben.“ ...

Deshalb möchte ich mit Euch zunächst einmal genau hinschauen, was der Apostel Paulus hier nicht sagt.

1. Paulus sagt nicht, dass alles, was wir erleben zwangsläufig gut sei. Nein. Es geschehen viele Dinge, die einfach nur schlecht sind. Paulus klebt hier nicht einfach ein gutes Etikett auf schlimme Dinge. Er macht keinen Etikettenschwindel. Im Gegenteil. Unmittelbar vor unserem Vers nimmt der Apostel das Seufzen der gefallen Schöpfung deutlich wahr. Alle leiden unter den Folgen der Sünde.

2. Paulus sagt hier auch nicht, dass wir immer verstehen könnten, wie Gott alles zum Besten wendet. Wenn wir mitten drin stecken im Leid und uns die Sorgen völlig über den Kopf wachsen, dann können wir im Gegenteil ziemlich sauer auf Gott werden. Viele Psalmen machen daraus keinen Hehl. Sie klagen Gott ihr Leid. Mitten im Leid ist es ihnen nicht möglich Gottes Wirken zu erkennen.

3. Dieser Vers sagt auch nicht, dass Gott ein Schutzschild vor allem Bösen um uns herum spannt – so ähnlich wie das Raumschiff Enterprise bei Star Trek durch ein unsichtbares Kraftfeld geschützt wird. In den folgenden Versen führt Paulus eine ganze Leidensliste an: Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr, Schwert. Offensichtlich prallen Leiden und Schmerz von Christen nicht einfach so ab.

4. Schließlich sagt dieser Vers auch nicht, dass am Ende alles einfach irgendwie gut wird. Es geht hier nicht um Wunschdenken. Auch nicht um die Kraft des positiven Denkens. Oder darum, dass die Zeit alle Wunden heilt. Das alles meint dieses Bibelwort nicht. Doch worum geht es dann?

Paulus weiß, „dass Gott alle Dinge zum Besten wendet.“ Wörtlich übersetzt: „dass Gott alles zum Guten zusammenwirkt.“ Im Griechischen steht hier das Wort „synergie“. Wir kennen denn Begriff Synergie. Synergie bezeichnet das Zusammenwirken verschiedener Kräfte zu einem gemeinsamen Nutzen. Dahinter steckt die Idee, dass manche Dinge in der Kombination besser sind als einzeln. Bestimmte Ereignisse können für uns sehr unangenehm sein, alles andere als gut. Doch Gott kann aus diesen einzelnen, schlimmen Dingen dennoch etwas Gutes machen.

Vermutlich mag niemand von Euch rohe Eier. Ich jedenfalls nicht. Butter pur steht auch nicht auf meinem Speiseplan. Wenn ich vor dem Fernseher sitze, käme ich nie auf die Idee, mir eine Schüssel Mehl zu holen und die zusammen

mit etwas Backpulver auszulöffeln. Aber wenn man alle diese Lebensmittel mit einigen anderen Zutaten zusammenmixt, kann man daraus einen wirklich leckeren Kuchen backen.

„Wir wissen, dass Gott alle Dinge zum Guten zusammenwirkt.“ Mit anderen Worten: Gottes Plan für unser Leben ist viel größer als irgendein individuelles Problem. Wenn wir mittendrin stecken in unseren Problemen, haben wir das natürlich selten im Blick. Verständlicher Weise.

Als Joseph von seinen Brüdern geschlagen und in die Sklaverei verkauft wurde, fand er das alles andere als gut. Als er dann fälschlicher Weise der Vergewaltigung beschuldigt wurde war das großes Unrecht. Die Zeit im ägyptischen Gefängnis wurde für ihn eine Qual. Erst im Nachhinein konnte Joseph erkennen, wie Gott eine ganze Serie von bösen Ereignissen zum Guten gewendet hat. Zu seinen Brüdern sagte er: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ (1Mose 50,20)

Rückblickend schaut Joseph auf sein Leben aus Gottes Perspektive. Paulus macht das nicht bloß rückblickend. Er nimmt uns jetzt schon in diesen Perspektivwechsel hinein. Er schaut auf unser Leben mit Gottes Augen. Gott erkennt hier und jetzt schon, wozu das gut ist, was uns im Augenblick noch völlig widersinnig erscheint. Gott sieht warum du gerade auf diesem und keinem anderen Weg in deinem Leben geführt wirst. Ja, er sieht, warum dir dies zum Besten dient. Das heißt ja: Warum es dir gerade dazu dient, dass du schließlich am Ende bei ihm und nirgendwo anders ankommst. Dir und mir mag das im Augenblick noch gar nicht einleuchten; aber das ist eben nicht die ganze Realität, die wir erfassen können.

In die Perspektive der Ewigkeit nimmt Paulus alle mit hinein, die Gott lieben. Bevor wir uns jetzt allerdings fragen, ob wir Gott genügend lieben, damit das alles für uns gilt, schreibt Paulus: „denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“

Gottes Geschichte mit Dir fängt doch nicht erst in dem Augenblick an, in dem Du dich bewusst zu ihm bekennt. „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.“ (Joh 15,16) sagt Jesus zu seinen Jüngern. Und der HERR verspricht seinem Volk: „Ich habe Dich je und je geliebt, darum habe ich Dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ (Jer 31,3).

Wenn Du heute an Gott glauben, ihn lieben darfst, dann nur, weil Gott Dich nach seinem Ratschluss berufen hat. Du erkennst jetzt etwas, was schon lange vor Dir begonnen hat.

Das ist wie bei den Sternen am Himmel. Du siehst jetzt ihr Licht. Doch in Wirklichkeit haben sie vor tausenden von Jahren dieses Licht ausgesendet. Jetzt erkennst Du ihr Scheinen, das vor tausenden Jahren begann.

Gottes Liebe zu Dir und mir war zuerst. Und seine Liebe zu Dir und mir wird auch das Letzte auf dieser Welt sein.

„Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“

Gott hat Dich berufen in der Heiligen Taufe. Er hat schon von Ewigkeit her den Plan gehabt, mit dir zusammen zu sein und dich zu lieben. Dazu hat er dich geschaffen und dazu müssen alle Dinge dienen, die du erlebst. Und er wird dich durchbringen.

Unser Bibelabschnitt endet daher mit der großen Zuversicht:

„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“

Amen

*Pastor Klaus Bergmann
Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*